

Eltern gehörloser Kinder zwischen Ja und Nein : unter dem Regen singen lernen

Autor(en): **Zegers de Beyl, Yvette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eltern gehörloser Kinder zwischen Ja und Nein

Unter dem Regen singen lernen

Yvette Zegers de Beyl
«La Parentière»©
Übersetzung: Paul Egger

Unser Kind ist gehörlos. Diese heute so zart in uns ruhende Gewissheit platzte vor zehn Jahren wie ein Skandal in unsere Familie. Er brach über uns herein wie ein Überfall. Er machte uns hilflos, schockierte und liess uns wie gelähmt zurück. Wie reagieren? Annehmen oder ablehnen?

Wir haben uns kein gehörloses Kind gewünscht, und wir haben nie an ein solches gedacht, weder für uns noch für andere. Diese Möglichkeit, ein gehörloses Kind zu haben, hatte keinen Platz in unserem Weltbild. Uns war die Botschaft «Wir haben ein gehörloses Kind» unverständlich, wir konnten mit ihr nicht umgehen. Wir mussten zuerst entschliessen, was sie bedeutete.

Wenn es regnet

Wer das nun so liest, könnte glauben, wir seien dabei ruhig geblieben und hätten eine vernünftige Entscheidung getroffen. Aber es war ganz anders. Es war, als hätte der Blitz eingeschlagen, der ein überlegtes Denken unmöglich machte. Es tat weh, es war verwirrend und unerträglich. Mir kam der Satz meines Vaters in den Sinn, den er immer sagte, wenn ich weinte: «Wenn es regnet, dann fällt Wasser.» Als ich klein war, übersetzte ich das so: «Hör auf zu weinen, du wirst nichts ändern.»

Später strengte ich mich sehr an, weniger zu weinen



(ganz habe ich es nie fertiggebracht). Äusserlich änderte sich in keinem Fall etwas. Innerlich tat ich mir unrecht, meine Tränen zurückzuhalten. Während ich innerlich wuchs, erstarrte ich äusserlich. Vaters Feststellung führte mich nur zur Ergebung in das Schicksal, in die Resignation. Gleichzeitig machte sie mich unduldsam meinem Schmerz gegenüber. Ich merkte nicht, dass das eine das andere automatisch auslöste. Erst später erfuhr ich, dass die gemachte Erfahrung wie ein «Geschenk des Himmels» gelebt werden konnte. Wird die Erfahrung, ein gehörloses Kind zu haben, aber als aufgezwungen erlebt, als eine nie weichende Last, nimmt sie von unserem Wesen Besitz, im Guten wie im Schlechten.

Wandlungen des Schmerzes

Im Verlaufe dieser Prüfung kann sich der Schmerz nach den Gesetzen des Lebens wan-

deln, wie das Samenkorn, das stirbt und tausendfältige Frucht bringt. Der unterdrückte Schmerz, der verleugnete Schmerz, der abgewehrte Schmerz dagegen bleibt bestehen und arbeitet zu unserem Schaden weiter. Er verleitet uns dazu, Entscheidungen zu treffen und Dinge zu tun mit dem einzigen Ziel, ihn nicht anzuerkennen. Aber der Eindruck, keinen Schmerz zu erleben, ist nur Schein. In Wahrheit verdrängen wir den Schmerz einfach ohne unsere Zustimmung.

Der helfende «Jemand»

Die Möglichkeit, das Unmögliche zu leben, scheint mir davon abzuhängen, ob ein anderer Mensch mit uns teilt. Ein «Jemand», der da ist, der uns so lange begleitet, bis sich unser Schmerz wandelt. Ein Jemand, der den Schmerz anerkennt und der ihn nicht zu unterdrücken versucht.

Die Tiefe einer solchen Begegnung ist von entscheidender Bedeutung.

Der Jemand, der uns in dieser Art begleitete, war die erste Logopädin unserer Tochter ganz am Anfang ihrer Erziehung. In diesem uns verbindenden Band konnten wir unseren offenen Schmerz verbergen, und zwar so lange, bis er menschlich erträglich wurde.

Das ist nicht für alle Eltern so. Manche finden diesen Jemand in der Person eines Familienmitgliedes, eines Freundes, eines Kollegen, eines Verwandten des gehörlosen Kindes. Wichtig ist, dass jemand da ist. So hat die unangenehme Gehörlosigkeit eine Chance, angenommen zu werden.

Ein Ja durch das Nein

Meine Überzeugung ist folgende: Das Ja zur Gehörlosigkeit hat, so widersprüchlich dies tönen mag, zuerst ein Nein als Fundament. Die Resignation bedeutet ein falsches Ja, ein unterwürfiges Ja, vom Schmerz überwältigt und dominiert.

Dieses Ja kann uns zu grossen Reden führen, zu allbekannten Vorschlägen. Dieses Ja folgt der beruhigenden Mehrheit. Und manchmal trifft genau das Gegenteil ein, dieses Ja erliegt dem teuflischen Zauber der Möchtegern-Revolutionäre, wie sie gerade Mode sind.

In beiden Fällen verändert sich nichts: wir danken ab, wir geben unsere Eigenständigkeit auf, wir verneinen die innere Freiheit. Wir lassen uns führen ohne zu protestieren. Wir überlassen uns jenen, von denen wir meinen, sie wüssten es besser. Und wir wiegen uns im falschen Glauben, auf sie die Verantwortung schieben zu können, wenn die Dinge schief laufen.

Weshalb ist das so?

Es ist so, weil wir im Augenblick des Schmerzes kein mitmenschliches Verständnis gefunden haben. Weil sich niemand unser annahm, als uns die Wunde geschlagen wurde. Die Resignation ist wie das Ja des Körpers unter der Folter. Der Geist ist abwesend. Wäre er da, er würde nein schreien. Wir sind wie geistesabwesend dem Absonderlichen unseres Kindes gegenüber. Wir genügen nicht, weil wir Hilfe nötig haben, um dieses Kind zu erziehen. Eltern sein heisst wissen, was für sein Kind gut ist. Eltern sein heisst Dinge wünschen, die ihm gut bekommen, heisst Vertrauen haben in die eigene Eingebung. Es braucht keinen Fähigkeitsausweis zur Elternschaft. Und plötzlich wackelt das Vertrauen. Wir werden unsicher. Unsere Tochter ist gehörlos. Was soll das bedeuten? Und all die andern Fragen, die längst geregelt schienen, tauchen auf: Was heisst eigentlich sprechen, hören, denken? Was bedeutet normal, Glück, Regen? Wir sind aufgebracht. Auf solch dumme Fragen haben wir gerade noch gewartet. Am liebsten möchten wir nichts mehr wissen. Und unser Baby schaut uns an und scheint zu sagen: «Ihr macht ein Gesicht, dass es einen graut, gross zu werden!»

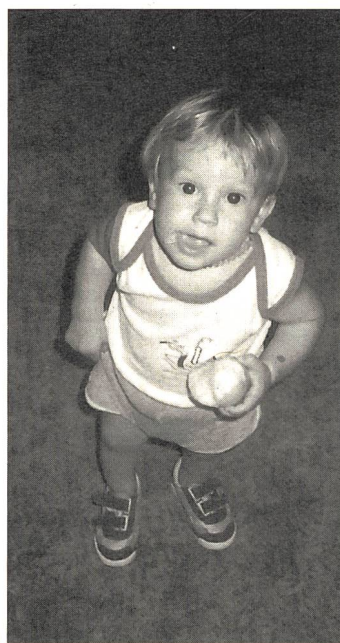
Der Blick des Kindes

Viele Mütter haben mir von diesem entscheidenden Moment gesprochen, wo sie, überwältigt vom Blick ihres gehörlosen Kindes, von den Toten auferstanden sind. «Ich glaub' an dich, glaub' also auch an mich und lass uns den Weg gemeinsam gehen», war des Kindes Botschaft. Und dann rafften sich diese Mütter innerlich auf. Sie fühlten sich plötzlich fähig, sie fanden eine gewisse Sicherheit und eine ungeahnte Kraft. Keine Erklä-

rung technischer Art über Gehörlosigkeit hat sie soviel gelehrt wie dieser Blick.

Selber hinterfragen anstatt blindlings glauben

Beginnen wir selber zu hinterfragen, sind plötzlich die *negativsten Statistiken* nicht mehr so negativ. Hinterfragen bringt «unumgängliche» Forderungen zum Kippen. Hinterfragen wir auch die *Konsequenzen*, von denen so oft behauptet wird, sie lägen auf der Hand. Hinterfragen wir die viel zitierten *unumstösslichen Tatsachen*.



«Ich glaub' an dich, glaub' also auch an mich und lass uns den Weg gemeinsam gehen.»

Fotos: Silvia Stäger

Hinterfragen wir die *aprioria*, das heisst die rein aus der Überlegung gewonnenen Aussagen. Das bisherige bescheidene Wissen darf uns nicht hindern, für jede Frage bei Null anzufangen.

Unser erstes Nein an die Gehörlosigkeit hat eine Prise von Eigenständigkeit. Es braucht jedoch eine solide Portion davon, um seine eigenen Gedanken zu entwickeln im Kampf mit den Leidenschaften. Man

«Beginnen wir zu hinterfragen, sind plötzlich die negativsten Statistiken nicht mehr so negativ.»

Fortsetzung auf Seite 16

Schweizerische Gehörlosen- Mannschafts-Kegelmeisterschaft

Am 28. und 29. April fand im Kegel-Center in Muttenz die Schweizerische Gehörlosen-Mannschafts - Kegelmeisterschaft statt.

Nachfolgend die Resultate:

1. Luzern 2625 Holz

Bättig Josef: 571 h, Zumbach Josef: 556 h, Amsler Markus: 514 h, Stocker Guido: 493 h, Jenal Hans: 491 h, (Gruber Roland: 483 h)

2. St. Gallen 1 2588 Holz

Wirth Liselotte: 548 h, Stössel Hans: 521 h, Hofmänner Hans: 518 h, Mannhart Peter: 512 h, Hofmänner Elisabeth: 489 h, (Ritter Rudolf: 482 h)

3. Aargau 1 2581 Holz

Wengler Bruno: 520 h, Fehlmann Ruth: 519 h, Meier Kurt: 516 h, Lüdi Alfred: 515 h,

Bosshard Hans: 511 h, (Keller Hansruedi: 498 h)

4. Basel 2553 Holz

Lüscher Fritz: 541 h, Dietrich Ernst: 537 h, Pupilli Luciano: 502 h, Rüttner Albert: 489 h, Schumacher Hansrudolf: 484 h, (Rüttner Walter: 482 h)

5. Genf 2509 Holz

Magli Michel: 518 p, Koller Pierre: 506 p, Incandela Simone: 501 p, Courlet Jean-Louis: 498p, Incandela Leonardo: 486p, (Stampfli Jacques: 458p)

6. Thun 2487 Holz

Renfer Glenn: 566 h, Joss Margrit: 502 h, Bohler Heinz: 478 h, Gafner Gerhard: 472 h, Harster Marcel: 469 h, (Freidig Walter: 451 h)

7. Neuenburg 2480 Holz

Joray Rémy: 545 p, Ratze Ernest: 512 p, Bourquin Raymond: 487 p, Verdot André:

473 p, Humbert Michel: 463 p, (Chopard Guy: 448 p)

8. Aargau 2 2436 Holz (14 B)

Blattmann Hansruedi: 515 h, Bühler Emil: 507 h, Christen Viktor: 447 h, Meier Franz: 469 h, Lüdi Lisbeth: 468 h

9. St. Gallen 2 2436 Holz

(10 B)

Koster Albert: 514 h, Schwyter Toni: 510 h, Hess Sonja: 476 h, Bösch Kurt: 471 h, Lorenz Martin: 465 h, (Scheiwiller Rolf: 444 h)

10. Chur 2435 Holz

Laim Angelo: 508 h, Casty Erwin: 506 h, Salis Bruno: 493 h, Meier Reto: 474 h, Laim Jda: 454 h, (Jäger C.: 416 h)

11. Bern 2426 Holz

12. Zürich 2422 Holz

13. Wallis 2337 Holz

14. Aargau 3 2289 Holz

15. Glarus 2281 Holz

Fortsetzung von Seite 15

«Unter dem Regen singen lernen»

hüte sich vor Idolen, heissen sie nun Cornett* oder Abbé de l'Epée**. Man bändige den Ehrgeiz von Fachleuten, die

um jeden Preis unser Kind reparieren wollen. Man weigere sich, für den Fehler von 1880 zu büssen.

Diese Kreise üben ihren verrückten Einfluss in jeder Richtung im Namen der Wissenschaft, der Angst und des

Helfenwollens aus. Gewiss haben wir Hilfe nötig. Und zahlreich sind jene, denen wir danke sagen. Aber wo haben wir schliesslich immer ein wenig mehr verstehen gelernt? Nicht im Rummel, sondern in der Stille. Da erfuhren wir, dass wenn es regnet, Wasser vom Himmel fällt. Und mehr und mehr singen wir seither unter dem Regen.



*Dr. Orin Cornett entwickelte die «Cued Speech». Dieses lautsprachbegleitende System setzt im Mundbereich ausgeführte, einfache Handzeichen ein, mit denen Laute, die für Lippenleser gleich aussehen, voneinander unterschieden werden.

**Abbé de l'Epée (1712–1789) unterrichtete als erster Gehörloser in Gebärdensprache.